

Seitungspreis für Halle und Umkreis 3,50 Mark, für die Post bezogen 3 Mark für den Vierteljahr. Die halbjährige Ausgabe 6,50 Mark. Die vierteljährliche Ausgabe 1,75 Mark. Die halbjährliche Ausgabe 3,50 Mark. Die vierteljährliche Ausgabe 1,75 Mark. Die halbjährliche Ausgabe 3,50 Mark. Die vierteljährliche Ausgabe 1,75 Mark.

Die für den Jahrgang 1899 bestimmte Preisliste oder deren Stamm für Halle 3,50 Mark, für die Post bezogen 3,75 Mark. Die halbjährliche Ausgabe 6,50 Mark, die vierteljährliche Ausgabe 1,75 Mark. Die halbjährliche Ausgabe 3,50 Mark, die vierteljährliche Ausgabe 1,75 Mark.

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 226. — Jrg. 192. Halle a. S., Dienstag 16. Mai 1899. Redaktion u. Geschäftsstelle: Halle a. S., Leipzigerstr. 37. Verleger: Hermann: Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

Fleischverbrand und Einfuhr in Deutschland.

Gelegentlich der jetzt stattfindenden Kommissionsberatungen des Reichstages über die Fleischbeschaffung ist es von Interesse, das Verhältnis zwischen dem Fleischverbrauch und der Fleisch-einfuhr in Deutschland zu betrachten. Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch (also ohne die Schmalzeinfuhr) nach Deutschland

Doppelzentner: Geld werth:		
1896	266.958	= 21 Millionen Mark
1897	479.840	= 43 " "
1898	835.963	= 70 " "

Wenn man gegenüber der Gesamtsumme der heimischen Produktion auch die letzte Jahreseinfuhr noch sehr gering ist, so zeigt doch das weit über die Bevölkerungsstärke hinausgehende progressive Anwachsen dieser Einfuhr deutlich die enorme Gefahr an, die in einer künftig ungezügelter weiter schreitenden Entwicklung dieser sanitär unkontrollierten Einfuhr für die Gesundheit des deutschen Volkes, für die reelle heimische Produktion und für das heimische Fleischergeerbe gegeben sein würde, wenn erst nach amerikanischen Vorbild die großkapitalistische Ausbeutung einer dauernd ungenügend kontrollierten Einfuhr in die Wege geleitet werden würde.

Es wurde seiner Zeit der umverleugte Nachweis geführt, daß die sogenannten „hohen“ Viehpreise des vorigen Sommers thatsächlich nur dem normalen Preisstand entsprachen, der während der sechziger und achtziger Jahre, also bei weitem niedrigeren Einkommensverhältnissen der Industriebevölkerung, in Deutschland bezahlt worden ist, ohne daß jemand zu Klagen Anlaß fand. Wenn nun diese früher ganz normalen Preise dennoch seit September wieder kontinuierlich gestiegen sind, so kann man doch wohlrich von einer unzulänglichen heimischen Produktion nicht sprechen. So lautet beispielsweise der amtliche Bericht vom letzten Viehmarkt in Berlin vom 10. Mai:

„Der Minderantrieb blieben 140 Cüd unverkauft, der Halberband gelattele sich langsam. Bei den Schöfen fand nur etwa die Hälfte des Wertes ab. Die Schweinemarkt verlief flüchtig und wenig faun geräumt.“

nannt worden. — Der Kardinal-Bischof Dr. Kopp hat sich nach kurzen Aufenthalten in Berlin nach Breslau begeben. — In Oditz stand am 14. d. Mts. der Generalleutnant v. D. Edmund v. Orla.

Ueber die Ernennung eines weiteren deutschen Kardinals an Stelle des verstorbenen Kardinals Krennig ist in letzter Zeit viel gesprochen. Da nach menschlichem Ermessen eine neue Papstwahl nicht allzu weit entfernt liegt, sind alle Staaten befreit, sich möglichst viele Kardinals zu sichern, um im Conclave Einfluß zu üben. Während fünf spanische Bischöfe und Erzbischöfe Kardinal sind, hat Deutschland außer den beiden in Rom lebenden Kardinalen Ledochowski und Steinbiber nur den einzigen Kardinal Kopp. Die mehrfach vorbereitete Nachricht über die Möglichkeit einer Ernennung des Prinzen Max von Sachsen zum Kardinal klingt unwahrscheinlich. Der Prinz steht als Kaplan erst auf der untersten Stufe der Hierarchie, und wenn gekannt wird, daß früher schon oft so junge Herren zu Kardinalen ernannt seien, so sind jetzt sehr viele kirchliche Sitten gegen das Mittelalter verändert.

Deutsches Reich.

*** Das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs.** In Juristenkreisen behauptet man es außerordentlich, daß das Abgeordnetenhaus in Betreff der Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch noch im Rückstande ist. Die Entwürfe sind eben zu spät an das Abgeordnetenhause gelangt und werden noch längere Zeit brauchen, ehe sie erledigt werden können. Man beürchtet deshalb, daß der Termin für das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs um ein Jahr wird hinausgeschoben werden müßte.

*** Der Kaiser** wird dem Vernehmen nach der am 18. August d. 38. stattfindenden Enthüllung der Denkmäler für das erste und dritte Garberegiment, s. B. auf dem Schlossfeld bei St. Prinet persönlich beizumohnen und gelegentlich dieses ersten Aufenthaltes in den Reichsländern auch der Stadt Diedenhofen einen kurzen Besuch abhalten.

*** Ein Telegramm** des Kronprinzen. Das St. Petersburg Leib-Garde-Regiment erhielt die Nachricht, daß der Kaiser am 6. Mai, dem Geburtsfeste des deutschen Kronprinzen, auf dem Regiment an den Prinzen abgeordnetes Glückwunschtelegramm nachschiebende telegraphische Antwort:

„Danke Ihnen herzlich, geehrtester General, und Ihrem ruhmreichen Regiment, das mich mit einem Glückwunsch zum heutigen Tage bedachte. Meine herzlichsten Grüße und allen Kameraden des St. Petersburg Leib-Garde-Regiments die allerbesten Wünsche. Wilhelm, Kronprinz.“

*** Verordnungsdrucken.** An Stelle des zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium beförderten früheren Geheimen Oberfinanzraths Lehner ist der Geheimen Oberfinanzrath Keller in Berlin zum Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsfinanzen im Nebenamt ernannt worden.

Bei der Debatte am 10. und 11. Januar über die sogenannte „Fleischnot“ erklärten auch die Vertreter der Regierung im Reichstage ausdrücklich, daß die heimische Fleischproduktion durchaus im Stande sei, den Fleischbedarf der Bevölkerung zu decken. Es ergibt sich dies klar aus der Berechnung der Konsumverhältnisse. Der Herr Staatssekretär Graf Ledochowski bejürgerte selber den Fleischbedarf der Bevölkerung — nach den vorhandenen statistischen Veranschlagungen — auf 45 Kilo pro Kopf und Jahr. Dies ergäbe bei zur Zeit rund 55 Millionen Einwohnern einen Jahreskonsum von annähernd 25 Millionen Doppelzentnern, so daß die gesammte Fleisch-einfuhr gegenwärtig nur ca. 3 Prog. dieses Konsums beträgt, deren Betrag durch die heimische Produktion durchaus gedeckt ist.

Man beachte beispielsweise die Preisentwicklung für Schlachtwild seit September vorigen Jahres, also seit dem Zeitpunkt, wo die Fleischnottheorie am stärksten in Schwung war. Nach der reichsamtlichen Statistik folgten

	Schlachtkinder	Schweine	Schlachtkinder
	in 100 Kilo	in 100 Kilo	in 100 Kilo
Sept. 1898	118,50	117	76
Octob. "	113,80	113,40	76
Nov. "	117,50	111,50	76
Dez. "	118	108,20	76
Jan. 1899	113,50	105,25	72
Febr. "	112,75	100,50	70
März "	113,75	95,50	72
Mit. Abschlag 5 Mark gegen September.		22 Mark	6 Mark

in Berlin

in München

Im Zirkus.

I. Historisches.
Die letzte Mode der Reitmanier beginnt das Historische. Man sieht keine größere Abhandlung, die nicht beginnt: „Echon zu den Zeiten der alten Aegypter, Gassars oder Tacitus' kamte man z.“ Man spricht von tausendjährigen Jubiläum der Brautwahl, von Geburtsfeste des Cicerulus, von den Ahnen des Oberbater, von der Urgroßmutter der Kanone, warum soll dieser Artikel nicht auch mit etwas Historischem über Zirkus, Reitkunst, Pferdebesitzer beginnen? Und es ist keine Parole, wenn behauptet wird, von dem Geantanten finden wir im alten Aegypten zur Zeit seiner Mithäbe die ersten Reitkänge. Nur waren den alten Aegyptern der Reitkänge etwas Unbekanntes. Die Berliner hatten schon tüchtige Dressuren und arbeiteten sogar bei Königsfesten mit verschiedenen Knäßen. Darius wurde König, weil sein Pferd zuerst wieherte. Er hatte ihm aber immer nach tüchtigsten Jähnen an der betreffenden Stelle Futter gegeben, wonach es am dem bedeutamen Tage vorlängend wieherte. Xenophon erzählt in seiner Anabasis verschiedene Abdrückungsstünde der Berier. Sehr beachtenswerth sind seine Mittheilungen über die Reitkunst. Aber über Handgriße und Hilfsmittel der damaligen Zeit, gerade das Interessanteste, schwelgt des Sängers Fäullichkeit. Die Römer haben in der That die Reitkunst wenig geleistet. Sie hatten mehr Sinn für Kampfspiele und impulsive Schwaungänge. Die Nachrichten über Pferdeabdrückung sind auch für die folgende Zeit recht dürftig. Erst aus der Zeit des Mittelalters weiß man bestimmt, daß zu allen Gelegenheiten mehr oder weniger gut dressirte Pferde gehörten. Aber ihre Schulpflege für das große Publikum fand wieder erst viel später statt. „Meine Herren und Damen! Es werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß während der diesmaligen Saint-Germain-Messe ein kleines Pferd gezeigt werden wird, welches nach der Wolme tanzt, auch andere Kunststücke macht. Unter anderem führt es mit der größten Geschwindigkeit Tardentpferdler aus; es gerückt ein großes Volksgelicht wie ein Licht und hält mit seinen Jähnen

eine Leiter, auf der Jemand steht. Dies Alles ist zu sehen in der Großen Querstraße der Meßböden und so weiter.“ So war im Jahre 1749 an den Anschlagzetteln in den Straßen von Paris zu lesen. Daß das Pferd in den Zirkusspielen die Hauptrolle bekam, datirt erst vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Der erste moderne Zirkus wurde in England etwa im Jahre 1755 gegründet. Da wurde aber noch unter freiem Himmel alles vorgeführt und die Siege des Publikums waren in fleischer Ebene neben einander, etwa wie heute noch in den kleineren Orten auftretenden Selbstzirkusgesellschaften. Kurz vor der Revolution erhielt auch Paris seinen Zirkus, sogar mit überdachter Arena und amphitheatralisch steigenden Seiten. Das Programm wies auf: Pferdebesitzer, attractions und Panomimen. Wie die einzelnen Nummern unserer heutigen Programme aber entstanden sind, darüber kann man eben nur mutmaßen, daß sie durch immer größere Verwollkommnung der Tadelte hervor-gegangen sind. Hinter den Schreitreitern waren die bedeutendsten Tänzer und Gaunerulus Francens, in der Reuseit sind es Jüllis, Carrabini und Buff. Letztere und außer ihm noch Schumann ist der Schöpfer der großen Entfesselungsstücke. Es werden nicht bloß 4, 8 oder 10 Pferde zu gleicher Zeit vorgeführt, sondern 60—70 gehören dem Wink seiner Reichte, ohne daß ihm ein Geßte dabei zur Seite stand. Direktor Edward Wulff besetzt einen in der Mitte der Arena errichteten Thurn, der sich aus drei freispringenden Stufen aufbaut. Zu ihm hinauf steigt ein kleiner Ponn, dann folgen auf die nächst tieferen Stufen andere Pferde. Zu den noch freien Raum der Pönee sind in mehreren fongenträgen Kreisen noch Pferde tätigt, ja sogar die Barriere, welche die Arena vom Zuschauer-raum trennt, wird von kleinen Ponnz gefangen. Diese reigende Nummer wird 3. Jt. auch hier in Halle vorgeführt.)

Die Nummerverhältnisse sind fast bei allen Zirkusreitbahnen der Welt dieselben. Weist hat ein Zirkus einen freispringenden Aufstieg von 13 Metern im Durchmesser. Hier ist die 13 Meter hohe miseliche Zahl, im Gegensatz eine gehaltliche, den Bedürfnissen der Tiere angepaßt. Eine mehrere Centimeter hoch

liegende elastische Sägemehlschicht bedeckt den Boden. Allerdings gibt es auch Abweichungen von der Durchschnittsgröße, es finden sich bei kleineren Etablissements Manegen mit nur 10 oder gar 8 Metern im Durchmesser. Eine zu enge Bahn tanzt aber nichts, namentlich wenn die Pferde Hindernisse zu übersteigen haben.

Wünscht man jemand noch etwas Historisches vom Pferde selbst? Reitpferde, Mißpferde und Heupferde (legtere festschreitend und auch zweibeinig) hat es schon immer gegeben, nur die Verarbeitung zu Wärfchen und Praten ist neueren Datums. Daß der Sage der Griechen hat Poseidon das Pferd erschaffen. Minerva und Neptun stritten sich um die Ehre, Arken einen Namen zu geben, und der Dampf erkäse, jener Gottheit den Vözug zu geben, die das nützlichste Wesen für den Menschen schaffen würde. Minerva schuf den Delbaum, Neptun das Pferd; jene erhielt den Vözug und die Stadt hielt nun nach dem Namen der Erfinderin Athen. Das älteste berühmte Pferd lernt jeder Knabe auf der Schulbank kennen: Ducapulus. Das Pferd des Cid, Melands und Oliviers Streifpferde, das Maß des Herrons Verstand von Wämer (im dreißigjährigen Kriege), der Schimmel des großen Kurfürsten in der Schlacht bei Heßlerlin und der des großen Königs Friedrich II. sind schon weniger bekannt. Das Pferd war das zweite Jch der Ritterchaft, des Adels. Im Arsenal zu Stockholm kann man allen Leibpferden der schwedischen Könige von Gustaf Wasa an seinen Reppel begehen und auch den Majestäten belausen, denn sie liegen alle in den gewöhnlichen Kleidungen und Waffen darauf, und so auch im Tower in London von Wilhelm dem Eroberer an. Aber keiner hat einen Vorberanz auf der Stirn. So etwas kommt bloß in Halle vor!

Nicht unerwähnt darf ferner das Pferd bleiben, welches auf Gottes Erdboden zu den geistigsten Geschöpfen gehört, das von den meisten Menschen abscheulich mißhandelt wird und durchgehends miseliche Töne von sich gibt: der Begalus. Angeht das Füllings und das Manomaten bei daher wieder die Bitte ausgesprochen: O qualis est ille qui in Zier sum Scherz! © Otto Reumann.



S. WEISS,

Halle a. S.

== Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden. ==

Der Ausstellung in meinen 12 großen Schaufenstern bitte gefl. Beachtung zu schenken.

Für die corpulentesten Figuren sind fertige

- Jacket-Anzüge**
- Rock-Anzüge**
- Paletots**
- Havelocks**
- Hosen, Foppen**

in großen Vorräthen auf Lager.

- Knaben-Anzüge**
- Knaben - Paletots**
- Fyjacks**
- Knaben - Foppen**
- Schulanzüge**
- Knaben - Kleidchen**

u. i. w. empfehle in bekannt großer Auswahl in hochfeinen Neuheiten.

Einladung.

Wir laden jedermann ein, sich Kostproben unserer Kakaofabrikate kostenlos verabreichen zu lassen und folgenden Versuch zu machen:

In zwei gleiche Tassen wird je ein Theelöffel unseres Patvers und des bisher verwandten geschüttet und beides mit gleich viel siedendem Wasser aufgeschäumt, wobei man sich zum Umrühren für jede Tasse eines besonderen Löffels bedient und weder Zucker noch Milch zugiebt.

Dann wird man finden:

1. daß viele der im Handel befindlichen Kakaos auf der Oberfläche Fettsäuren zeigen, ein Beweis, daß sie nicht genügend entölt, also nicht leicht verdaulich und namentlich für magenleidende Personen unzutraglich sind.
2. daß viele Kakaos einen Geschmack nach Rauge und Gewürzen haben, der durch die starke „Präparation“ mit Alkalien bedingt wird; dieselbe raubt dem Kakaos das natürliche Aroma und macht dessen künstlichen Ersatz notwendig.

Reichardt's Kakaos dagegen sind auf's Schärfste entölt, daher leicht verdaulich und werden selbst von Kranken gut vertragen.

In gleichem Maße, als ihnen mehr Del abgepresst ist, enthalten sie mehr Nährstoffe, sind also viel gesünder als weniger gut entölte Kakaos. Reichardt's Kakaos haben das köstliche Aroma und den reinen kräftigen Naturgeschmack der Kakaobohne, und man wird deshalb der Reichardt'schen Kakaos niemals überdrüssig.

Dabei sind Reichardt's Kakaos nicht nur relativ wertvoller, weil sie ergiebiger sind, sondern auch absolut billiger als andere bekannte Marken.

Gratis-Kostproben werden sowohl von unserer Fabrik als auch von unseren Versandabteilungen und Verkaufsstellen:

Halle a. S., Schillerstrasse 57, part. (Kein Laden)

abgegeben bzw. per Post franco versandt und zwar von:

Reichardt's	Doppel-	Helios,	Sanitas,	Kamerun-	Economia-	Laos,	Eiweißhafer- und Maferkakaos (Halb und Halb)
das Pfund	M. 2,20,	M. 2,—,	M. 1,80,	M. 1,80,	M. 1,60,	M. 1,40,	M. 1,—

Vollständige Preisliste über Kakaos, Schokoladen, Thees und Nährmittel umfasst und postfrei.

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt

G. m. b. H.

Fabrik: Wandsbek-Hamburg.

Wein-Offerte!

- Obermosel . . . à Fl. 55 Pfg.
- Willingen . . . „ 65 „
- Zellinger . . . „ 75 „
- Piesporter . . . „ 100 „
- und theurer!
- Dürkheimer . . à Fl. 80 Pfg.
- Laubeheimer . . „ 100 „
- Niersteiner . . . „ 125 „
- und theurer!

Bowlen - Sekt,

à Fl. 1,75 u. 2,25 Mk.

Schaumweine, Champagner

in allen Preislagen.

Italienische u. französ.

Rotweine,

à Fl. von 65 Pfg. u. 1,00 Mk. an.

Portwein,

à Fl. 1,50 Mk. und theurer.

Bei Mehrabnahme Rabatt!

Julius Bethge,

Leipziger Strasse 5,

Delikatess- und Weinhandlung.



H. Grosse, Einbeck.

Kinderwagen,

Garten-Möbel,

Sportwagen,

Ziegenbockswagen,

Feiterwagen,

Turngeräthe,

Tann-Tennis,

Croquets,

empfehlen in allen Preislagen

F. F. Junker

(Naether's Niederlage),

nur Poststr. 6.



HAARAUSFALL!

1898

Kopfschuppen, Begrenzen der

Haare werden nach einer neuen

praktischen erprobten Methode mit

erstausgeworthern Resultate be-

handelt. Kräftigste u. augenschein-

liche Entziehung d. zu jungen Nach-

wuchse. Zahlreiche Dankeschreiben

und Anerkennungen. Jeder Haars-

leidende sollte nicht veräumen,

Prospekt zu verlangen, der gratis

mit franco versandt wird.

F. Kiko, Herford,

Weltberühmter Haarspezialist!

Damen- u. Herren-
Filzhüte.
Christian Voigt,
Schneersasse 21.
Fernsprecher 214.

Grand-Restaurant Reichshof
verbunden mit dem Hall. Weinhaus zum Rebstock
Eingang Kaulenberg
Weinstube I. Ranges
empfehlen
Weine von **ersten Firmen**
in Originalflaschenabzügen.
Alle Delikatessen der Saison.
Hochachtung **Herrn. Schröter.**

In Bad Sachsa a. Südbahnhof finden
Erholungsbedürftige jeden Alters freund-
liche Aufnahme bei
Frau Sanitätsrath **Starck.** (5929)

Auch
gewaschene Wäsche wird geplättet
6403 Dampfwascherei Geiststrasse 21.

Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.



Damen-Confection

ist die Ausarbeitung eine unübertroffene. Ich hatte Gelegenheit, in Gemeinschaft mit einem ersten Hause der Branche große Vorkosten in **Jackets, Kragen, Costumes und Reisemänteln**, nur die neuesten, elegantesten Moden, bedeutend unter Werth anzuschauen.

Sämmtliche Väden kommen zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Hermann Hönicke,

Ecke Leipziger Strasse,
am Leipziger Thurm.

Auf die Schaufenster-Auslagen gestatte mir aufmerksam zu machen.

Bad Wittekind.

Bei der begonnenen Frühjahrssaison erlaube ich mir einem geehrten Publikum meine großen, mit geschützten Colonnaden umgebenen

Garten- u. Saal-Lokalitäten

zu regem Besuche angelegentlich zu empfehlen. Dieselben sind in diesem Jahre wiederum völlig neu hergestellt und bieten auch für den Abend-Besuch in Folge der durchweg neu eingeführten Vereinigungs-Gasbeleuchtung, auch auf den Zugangsweegen, einen sehr angenehmen Aufenthalt.

Die regelmäßigen Früh-, Nachmittags- u. Abend-Konzerte haben bereits ihren Anfang genommen und sind Abonnementskarten hierzu jederzeit bei mir erhältlich. **Dejenners, Diners (b. 1.50 an) u. Suppers** werden stets sofort servirt. Reichhaltige Saisonpreislisiten, auch zu kleinen Besuchen, für Weine, vorzüglich geprüfte Biere und Getränke.

Fernsprecher 286.

C. Rohde.

Pfälzer Schützenhof,

schönster Ausflugsort für Halle u. Umgegend,

gelogen am Waldessaue der Dillauer Heide, in der Nähe des Stahlthales, in ca. 35 Min. bequem von Halle aus zu erreichen, empfiehlt seine der **Neuzeit entsprechend**

Restaurations-Räume nebst grossem Garten

mit ca. 1200 Personen fassenden geschützten Colonnaden.

Bekannt vortzügliche warme und kalte Küche,

sowie **fr. Weine, Lager- u. Münchener Biere** unter coulantester Bedienung.

Hochachtungsvoll

Louis Schoenemann, „Kaiser Wilhelmhalle“.

früher Inhaber der „Kaiser Wilhelmhalle“.

Circus Ed. Wulff.

Halle a. S., Kopsplatz.

Deute Dienstag, d. 16. Mai, Abends 8 Uhr: Große Extra-Vorstellung. Kritiken des gesamten Künstlerpersonals sowie Vorführung der anerkannt bestbesetzten Schule u. Freizeitspiele durch Direktor Ed. Wulff. Zum Schluss Aufführung der mit täglich sich steigendem Beifall aufgenommenen Reuheit:

„Die geraubte Braut.“

Große romantische Ballet-Bantomime in 6 Bild., aus d. ungar. Leb. u. Treiben entnommen und verfasst von Direktor Ed. Wulff. Mit großart. Musik, Tänzen und Evolutionen zu Wasser und zu Lande. Morgen Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr: Große Gala-Vorstellung. In derselben: „Die geraubte Braut.“

Hochachtungsvoll Ed. Wulff, Direktor.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Täglich Abends **Künstler-Vorstellung**. Spielplan vom 8 Uhr:

Edwards Familie mit ihrem Melange-Altobass-Mit. — Ella-Stella, Original-Contrette. — Otto Abs, Miniatur-Ballet aus Hamburg. — Little Weinetta, Dreifachkünstlerin. — Leoncon-Kischer-Truppe, russische Altobass und Sänger. — The Bekely's, Musik-Excentriques-Bantomimisten. — Else u. Franz, die kleinsten Duettisten. — Amanda Nordstern, deren Zimmetkugel (prologiert). — F. Markow, Summit und Cavalier et Mlle. Prince, Sündenböckchen. Jeden Sonn- u. Festtag früh 11½—11 Uhr: Große Matinee, Concert u. Künstler-Vorstellung. Eintritt frei. — Programm 20 s.

Denmarkt-Schützenhaus.

Morgen Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr:
I. Abonnements-Concert.

Wetterburger Theebutter,

à Pfd. 1,20 Mk.

Gebr. Zorn,

Hoflieferanten.

In f. Privathaus findet ein junges Mädchen freundl. Aufnahme beifolgender Erlernung der Küche und des Haushaltes u. liebes. Anl. u. sonst. Familienanl. Best. 4 300. Off. u. G. 6552 a. d. Sp. d. J. erb.

Karl Press aus Halle a. S., 16 J. alt, nachdrücklich sucht in der Umgegend, wird gegeben, seine vereinfachte, schwer fränke Mutter zu besuchen.

Inspektor

für 800 Mrg. gr. Wistich, b. 1000 M. Geh. 3. bald. Antr. 2 Hofverwalter, 450-500 M. 1. Juni 3. allein. Verwalter bei 300-400 M. 2. Volontärverwalter, 4. Volontäre bei 1000 M. Penl. p. a. gelübt durch 16664 Sinevich, Sternst. 8.

Suche zum 20. Juni resp. 1. Juli einen tüchtigen, zuverlässigen

I. Verwalter.

Gehalt 900 M. Wistich der Neuze, welche nicht zurückgeführt werden, einzuführen.

M. Häntsch, Amtsrath, Domäne Detleben (Regist. Magdeburg).

Ältere u. jüngere Verwalter, Volontäre bei freier Station, Oekonomischlinge, Hof u. Feld-Aufseher, Gärtner, Spiritus-Brenner, Stellmacher, Diener, Aufseher, Reitmehle, Schäfer, Oberförster, Feldhüter, Schweinehälter, Landwirthschaftlerinnen, Oekonomische Köchler mit Gehalt, Mädchen finden sofort und später Stellung b. d. Landwirthschaftliche Bureau b. Friedrich Große, Gasse a. S., Marktplatz, Halber. Thurm. Berth. Just-Schmidt, Kavalierstr. westh. Dampf-Drechsler, Leiten kann, Brenner, alt. Landwirth, led. iudien Stellung, D. D.

Steinfeger-Gesuch.

Tüchtige Steinfeger werden sofort angenommen. (6661)

L. Gohlis, Breitenfeldestr. 51.

Volontär

Lehrer oder tüchtiger

findet in hiesigen frei instruirten und interessanten Wirthschaften angenehme Stellung. (6643)

Mittwegt Zann, Wstn. O. Rothmaler.

Gärtner-Gesuch.

Auf Domäne Großenheide b. Grieben findet ein sehr tüchtiger brauchbarer Gärtner, welcher sich selbstständig landw. Viretten mit untergeord. resp. als Aufseher fungiren kann, baldigste Stellung und wird um Zeugnisabschriften sowie um Angabe der Gehaltsansprüche gebittet. (6539)

C. Nickel.

Wärter- und Wärterinnenstellen.

bet einem Anfangslohn für Wärter von 330 M. und Wärterinnen von 204 M. resp. freier Station und 1 Dienstoff (für Wärter) bzw. 2 Dienstoff (für Wärterinnen) pro Jahr, sofort zu belegen. Gute Zeugnisse und persönliche Vorstellung erforderlich. Nachstellen können nicht erledigt werden.

Kand. u. Stadtwirthschaftlerinnen, Schläger, Anberghärtnerinnen, Verkauferrinnen, Kochmännlein, Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen werden gesucht und nachgewiesen durch Banklin Nachgehör, Reunhäuser 3, am Markt.

Todes-Anzeige.

Deute früh 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innig geliebter Gatte, unser guter Sohn und Bruder, treuer Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Freigutsbesitzer Eugen Krüger.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Halle a. S., den 14. Mai 1899.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied gestern Montag Abend 6 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden meine innig geliebte Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Johanna Mann

im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Halle a. S., Mansfeld, Grenzhamm, Berlin, den 15. Mai 1899.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Stadtkirchhofes aus statt.

Redige u. verb. Vierdechnete

empfehl. Fr. A. Wasthischen, Satz 24.

zum 15. Juni wird zur Erlernung der Landwirthschaft ein junges Mädchen

von 17-18 Jahren bei Familienanstellung gesucht.

Franz Walther,

Steinheil bei Halle.

Ein junges, frägliches Mädchen (23 Jahre alt) aus anständiger Familie, welches bürgerlich zu kochen verliert und auch Weibhand geübt hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, Familienanstellung Verbindung. Offerten an A. F. 136 beiderseits Rudolf Mosse, Magdeburg.

Bermiethungen.

Stephanstr. 8

Haus u. Altbauwohnz., 2 Salons, 10 St., 5 K., K., Balkon, Bad u. Gas f. 2200 M. sofort od. spät. zu verm. Ref. 4-6 Uhr Abd. Alter Markt 3 b. Weder.

Magdeburgerstr. 10

ist die gerüstete I. Etage für 1000 M., keine Herdplatte, 2 Wagensremisen, Einboden und Aufseherwohnung für 700 M. 1. Okt. cr. zu vermieten. Wegen Beschäftigung werde man sich an den Hausmann bei ad. an Friedrich Carow, (6687) Wilhelmstraße 4.

Sofort kleine möbli. Wohnung

(2-3 K., m. Küche, mögl. m. Garten od. Balkon) auf 2-3 Mon. s. m. d. g. gesucht. Off. u. G. 6649 a. d. Exped. d. Bl.

Familien-Nachrichten.

Die standesamtlichen Bekanntmachungen von Halle befinden sich im Hauptblatt S. Seite.

Verlobt: Fr. Johanna Schmidt mit Hrn. Ernst Hermann Wolmirstedt (Koch). Fr. Martha Wartenoth mit Hrn. Max Walter (Schneider).

Verheiratet: Fr. Dr. Max Jäncke mit Fr. Anna Körling (Gannover). Fr. Wägnereiter Franz v. Schild mit Fr. Emma Geyron (Barmen).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Brauereidirektor Witwivitt (Sangerhauser). Eine Tochter: Fr. Fr. Helm (Wüsteburg). Hrn. H. Schmitz (Salzweil). Hrn. H. Wietzig (Schleimann i. Th.). Hrn. Erich Engel (Walbeck).

Gestorben: Fr. Caspar 5. Mann nach Raumburg. Dr. Wittner, Fr. Karl Holz (Wietzig b. Gardelegen). Fr. Wägnereiter Samuel John (Erfurt). Frau Marie Göz (Wittenberg b. Wittenberg). Fr. Michael Jank (Wietzigfeld). Frau Gertrude Berber (Wittenberg). Fr. Alexander Wierhaker (Eisen).

ZEICHNUNG auf nom. Mk. 854500.— 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ Anleihe der Stadt Halle an der Saale

vom Jahre 1892 (VI. Abtheilung).

Die unterzeichnete Firma hat von der VI. Abtheilung der
3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ Halleschen Stadt-Anleihe vom Jahre 1892,
deren Zulassung zum Handel und zur Notirung an der Leipziger Börse beantragt wird, einen Theilbetrag von
nom. Mk. 854500.—

fest übernommen und legt denselben zu den nachstehenden Bedingungen zur Zeichnung auf:

1. Die Zeichnung findet am

Donnerstag, den 18. Mai 1899

bei den folgenden Stellen statt:

in Leipzig bei der Firma **Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien,**

in Halle an der Saale bei dem Bankhause **H. F. Lehmann,**

" " " **Reinhold Steckner,**

" " " **Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.,**

in Greiz i. Vogtl. bei der Firma **Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien,**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden; früherer Schluss ist vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt **95.75%** zuzüglich laufender Stückzinsen für die Zeit vom 1. Januar d. J. ab bis zum Zahlungstage.

3. Die Zuteilung erfolgt sobald als thunlich durch schriftliche Benachrichtigung an die Zeichner. Die Berücksichtigung jeder einzelnen Zeichnung unterliegt dem Ermessen der Stelle, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.

4. Die Abnahme der zugeheilten Stücke hat gegen Zahlung des Preises sowie des Schlussnotenstempels in der Zeit vom **24. Mai bis 24. Juni d. J.** zu erfolgen.
Leipzig, im Mai 1899.

Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien.

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. Main. Bilanz vom 31. December 1898.

Activa.	M. L. & B.				Passiva.			
	M.	L.	M.	L.	M.	L.	M.	L.
1) Fabrik-Anlagen:								
a) Grundstücke (896,517 □ Meter . . .)	1,208,076	35			15,000,000			
b) Fabrik-Gebäude (179,100 □ Meter unter Dach) . . .	8,010,664	44	755,921	42	168,949	25		
c) Apparate, Maschinen und Transport-Material . . .	19,866,584	59	2,097,122	60	180,747	70		
d) Wassermot., Gaswerk und Maschinen der mechan. Werkstätte . . .	1,724,968	91	108,411	91	51,962	07		
e) Bahnanlagen (27.1 Kilometer) . . .	652,173	83			2,872,876			
f) Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser (462 Wohnungen und 3 Schlafplätze) . . .	2,918,726	14	60,902	94	1,500,000			
	34,381,193	26	3,022,358	87	11,621,217	94		
2) Waaren, Betrieb, Fabrikation und anderwärtige Lager					3,227,821	73		
3) Cassa, Wechsel und Effekten					7,120,559	27		
4) Reisoren, Ausstände und Guthaben bei Banquiers					10,271,002	66		
					32,240,601	65		
Soll.					Haben.			
zu Amortisations-Conto					1,435,215	71		
„ Conto für zweifelhafte Ausstände					16,769	42		
„ Arbeiter-Merage-Conto, Jubiläum					28,320	96		
„ Beamten- und Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Prämien					58,773	73		
„ Aufseher- und Arbeiter-Quartierungen					61,068	—		
„ Invaliditäts- und Alters-Versicherung-Prämien etc.					39,235	66		
„ Staats- und Communalsteuer					397,703	83		
„ Bilanz-Conto					6,115,278	02		
					8,115,362	33		

Gewinn- und Verlust-Conto 1898.

	M.	L.	M.	L.
Per Vortrag von 1897			901,183	46
„ Diverse			7,214,178	87
Umsatz			1,435,215	71
„ Material			16,769	42
„ Arbeitslohn			28,320	96
„ Beamten- und Arbeiter-Verpflegung			58,773	73
„ Arbeitslohn			61,068	—
„ Invaliditäts- und Alters-Versicherung			39,235	66
„ Staats- und Communalsteuer			397,703	83
„ Bilanz-Conto			6,115,278	02
			8,115,362	33

Höchst a. M., im April 1899.

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die vorerwähnte General-Versammlung der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning hat die Vertheilung einer Dividende von **26 Prozent pro 1898** beschlossen und werden hiernach die Dividenden-Scheine unterer Affien **I. u. II. Cuißion Nr. 19** (Affien Nr. 1—10000) und **III. Cuißion Nr. 17** (Affien Nr. 10001—15000) mit **Nr. 260** von heute ab bei den Herren **Georg Hauck & Sohn in Frankfurt a. Main, J. J. Weller Söhne in Berlin und Herrn S. Reichelder in Berlin** und **J. H. Stein in Köln** eingekauft.

Höchst a. M., den 8. Mai 1899.

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning.

Eine große Auswahl
hannoverscher u. ostpreussischer
Wagen- und Reitpferde
sind eingetroffen und stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Magdeburger Hof, Magdeburgerstr. 8.

Pferde-Verkauf.

Samstag, den 20. Mai cr., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. soll auf dem Hofplatze ein zum Gendarmen-Regiment nicht mehr geeignetes **Reitpferd**, **Knappente**, öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.
Halle a. S., den 16. Mai 1899.
Titritts-Commando
der 4. Gendarmen-Brigade.

Ein gut gerittenes
Reitpferd
preiswerth zu verkaufen beim
Gutsb. Arnsack, Erdwisch.

Gegantede Einzähner
Chaisen-Pferd,
stark, fromm und fehlerfrei, eventuell auch mit Weichir und leichtem Wagen zu kaufen gesucht.
Reinh. Sauer, Apolda.

Neuzeitliche Kuh mit Kalb steht zu verkaufen.
Halle a. S., den 16. Mai 1899.
Ww. Gotsche.

Kapital-Gesuch.
Auf Gut mit 120 Morgen feinstem Acker in der Nähe Halle
50000 Mark
zu 4% Zins behufs Auszahlung von 100000 Mark. Offert. erbitte unter T. I. 5
Bahnhofstr. Halle. 1899

Ein Paar gebrachte, noch gut erhaltene,
engl. Kutschgeschirre,
sowie ein dergl. einhäufiges, preiswerth zu verkaufen
Magdeburgerstr. 52.

Landauer,
berühmter Wagen, in sehr gutem Zustande, billig zu verkaufen.
Otto Stoye,
Halle a. S., Mansfelderstr. 53.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Schwerin i. M.

Gründungsvertrag 24. — (Fremdrechtlich) Nr. 61.
Auf Grund der landesherrlichen Verordnung vom 16. Mai 1896 vom hohen Großherzoglichen Ministerium des Innern bestätigt.

Verwaltungsrath:

Rittergutsbesitzer **W. Hillmann** - H. Krantz, Hofkammer.
Rittergutsbesitzer **H. Staudinger** - Lübbel.
Rittergutsbesitzer **F. Mejer** - Pöngin.



Gutsbesitzer **H. Priester** - Hinter-Bendorf.
Gutsbesitzer **H. Petersen** - Hoppentade.
Rittergutsbesitzer **H. C. Beck** - Gr. Brügg.

Direktion: Carl Gutschow.

Bis Ende Dezember 1898 geleistete Entschädigungen
805,000 Mark.

Die Gesellschaft erlegt den Schaden, welcher durch den Tod des versicherten Viehes oder durch nothwendig gemachten Tödtung desselben entstanden ist, mag der Tod oder die Nothwendigkeit des Tödtens durch Krankheit oder Unglücksfälle herbeigeführt sein. Die Versicherung geschieht in vier gesonderten Abtheilungen, die Prämienhöhe sind niedrig bemessen, jedoch der Unfallgefahr angepasst. Sie betragen:

in Abtheilung I: Pferde 3-5% je nach Risiko.
in Abtheilung II: Rindvieh 4%
in Abtheilung III: Schweine 6%
in Abtheilung IV: Schlachtvieh Versicherung 2 bis 10 % pro Thier.
Die Versicherungsbedingungen der Gesellschaft tragen billigen und gerechten Forderungen in jeder Weise Rechnung, dieselben sind sowohl den höchsten Behörden als auch den vom kaiserlichen Landrath bestätigten vormaligen Normalbestimmungen angepaßt. Verehrliche Interessenten werden gebeten, sich Bedingungen und Statuten von dem überall errichteten Agenturen oder von der Direktion der Gesellschaft zu Schwerin i. M., Grenadierstr. Nr. 24, abzuholen.

Bier-Grosshandlung von E. Lehmer, Halle a. S.

Haupt-Contor,

Sager und Eisfässerien mit direktem Gleisanschluss
Landberger Str. 7. Fernsprecher 238.

Vertreter

Exportbierbrauerei J. Hildebrand, Pfungstadt.
J. G. Reif, Nürnberg.
Christian Pertsch, Kulmbach.
Anton Dreher, Michelob (Böhmen).

Actienbrauerei zum Münchner Kindl in München.
Fürstliche Brauerei Köstritz.
Vereinigten Grätzer Brauereien, Grätz.
Güdecke & Co., Rittergut Döllnitz (Gose).

Engl. Porter und Pale Ale. Berliner Weissbier.

Krugbier-Apparate Ideal (Syphon).

H. Contor

im Hause meines früheren Geschäftes
Höbergasse 2. Fernsprecher 1267.



„Adler“ Fahrräder.

Höchste Auszeichnungen.

Favoritmaschinen im In- und Auslande. Eingeführt bei Reichs-, Staats- und Communalbehörden.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer,

Filiale: Halle a. Saale, Martinstrasse 11, an der Leipzigerstrasse. Telefon Nr. 616.

Fahrradzubehörtheile.

Fahrradzubehörtheile. Grosse Reparaturwerkstatt, auch für fremde Fabrikate, im Hause.

Fahrradzubehörtheile.

Leipziger Sporthaus C. Schwenn.

Filial-Aannahmestelle in Halle

Carl Hahn, Cigarren-Special-Geschäft,

Gr. Steinstrasse 9. — Fernsprecher 73.

[5960]

Bad Salzbrunn ¹/_{Schles}

407 m über dem Meer. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October ist durch seine allberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitverbreitete Anlagen in bezügl. Gebirgslandschaft, Gekirgskur, insbesondere Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kaff., Erdbeermilch, Schmalz, Ziegenmilch), — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Pilgus), das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhre und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnruher Dittus (Gicht), bei Diabetes. Als fähliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pold, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.
Vorstand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striebel in „Bad Salzbrunn“.
Königlich Preussische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.



In Material und Construction concurrenzt der Continental Pneumatic mit allen erstklassigen Reifen der Welt. Daher kommt es auch, daß Sie fast in jedem Lande Europas

Continental Pneumatic

als den bekanntesten und beliebtesten Radreifen vorfinden.

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.



Leonardt's Kugelspitzfedern

gleiten mit unbeschreiblicher Leichtigkeit über jedes Papier.
Vorrätig in sämtlichen Schreibwaren-Handlungen.

ff. geröstete Kaffees

jeden Tag frisch, in allen Breislagen, Verläufe von Mt. 1.— pro Pfund an, empfehle

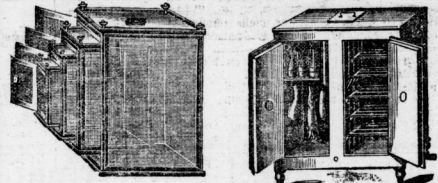
Carl Boock, Breitestraße 1.



Hempelmann & Krause

Küchen- und Hausgeräth-Magazin,
Halle a. S., Kleinschmiedeu 5,
empfehlen

Eisschränke mit und ohne Butterfächer,
neuester und solbester Konstruktion in den verschiedensten Größen.



Selbstthätige Speise-Eismaschinen (System Meidinger's.)

Spargel-Kocher, Stück 70 Pfg.

Spargel-Conservegläser, Spargelzangen, Fruchtkeffel.

Fliegenschränke, Drahtgabeldeckel, Drahtspiegelglocken, rund und oval.
Eisene Gartenmöbel, Eichen-Naturholzmöbel, Rollschutzwände.



Verstellbare Blumentopfgitter

in verschiedenen Ausführungen.
Preisverzeichnisse versenden auf Wunsch nach auswärts gratis und franco.

Zum neuntehnten Male rufen wir für unsere

Ferienkolonien

und bitten um Beiträge für dieselben. Wir sind ihrer diesmal besonders reichlich bedürftig. Denn wenn auch der 3-tägige Tag des vorigen Sommers, wo wir im Beseitigen auf die Zukunft und noch ohne vollständige Deckung 130 Kinder aufnahmen, durch dankenswerthe Zuwendungen im Laufe des Winters gedeckt ist, so können wir doch ohne reichlichere Zuflüsse unsere Kolonien nicht auf dem alten Stande erhalten, geschweige denn, sie wie es das Bedürfnis erheischt, ausdehnen und vermehren. Darum bitten wir Alle und Jedn um eine Spende — groß oder klein. Was dadurch genügt wird, davon geben alle unsere Jahresberichte Zeugnis. Jeder von uns ist bereit, Gaben entgegenzunehmen, ebenso die durch Aushang kenntlich gemachten Sammelstellen.
Fabrikant Brinkmann, Kaufmann 1. Landgerichtsdirektor Crönert, Martinsberg 17.
Feldlein Dressel, Güldenstr. 4. Oberlehrer Flade, Zwingerstr. 5. Professor Franke, Gr. Steinstr. 74. Schreibermeister Händke, Str. der Universitäts 1. Lehrer Heiligstadt, Schweifstr. 2. Rentner Kell, Nagelstr. 5. Professor Kohlschütter, Markt 34. Stadtkulturn Dr. Krähe, Martinsberg 8. Lehrer Kummer, Schwetfelerstr. 8. Buchbinder Dr. Niemeyer, Gr. Steinstr. 77/78. Kaufm. G. Sachs, Dora 31. Dr. Schmid-Monnard, Gr. Steinstr. 12. Rentner Seiff, Gr. Ulrichstr. 5. Direktor Stieber, Hagenstr. 6. Kaufmann Über, Gr. Steinstr. 6. Helton Dr. Wohlrahe, Taubenstr. 3.

Morgen Ziehung der **XXIX. Mecklenburgischen Pferdeverlosung** zu Neubrandenburg.
Loos **1** Mark, Haupttreffer **10,000** Mark (eine komplette vier-spännige Equipage) sowie **65** edle Reit- u. Wagenpferde **LOOSE** à **1** Mark
LOOSE à **1** Mark, **11** Loose für **10** Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. zu haben in allen Lotteriegesellschaften u. Verkaufsstellen.

Druck und Verlag von Otto Zietze, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.



(Nachdruck verboten.)

Herzenskämpfe.

16]

Roman von S. H a l m.

Ja, was war mit Beate geſchehen? Auch Barbara ſtellte ſich dieſe Frage wieder und wieder. Der Schweſter ſtilles Weſen nahm in der letzten Zeit geradezu den Charakter der Apathie an; ſchweigſam, grübelnd, konnte ſie oft ſtundenlang in ihrem Zimmer verweilen.

Barbaras Rath, doch hin und wieder die friſche Luft zu genießen, wurde von ihr zurückgewieſen und auch das Intereſſe am Thun und Treiben der jungen Schweſter ſchien immer mehr zu erlahmen.

Beate achtete ſcheinbar überhaupt der Schweſter kaum, Doktor Feſen aber, der ſchon ſeit der tödtlichen Erkrankung „Klein Iſes“ Frau Beate's Behandlung in Händen hatte, maß, wie er ſich einmal der beſorgt fragenden Frau Miller gegenüber äußerte, dieſen auffallenden Symptomen von Apathie im Weſen ſeiner Patientin keine ernſte Bedeutung bei und willfahrte deren Wuſch, das tägliche Schlafmittel gebrauchen zu dürfen, nach wie vor bereitwilligſt, da er, wie Frau Henriette einmal gelegentlich von ihm in einer gereizten Entgegnung auf ihr ehrlich geäußertes Bedenken, zu hören bekam, es für eine Nothwendigkeit erachtete, dem geſchwächten Körper ſeiner Patientin die nöthige Ruhe zu verſchaffen.

„S' iſt ein Leichtſinn von dieſem Doktor!“ hatte Frau Henriette nach jener Abweiſung erboſt geäußert, doch da ihr die Fremdin durchaus keine Gelegenheit geben wollte, ein ernſtes Wort mit ihr zu reden, ſo ſtand ſie machtlos dem Unfaßbaren gegenüber. Am meiſten aber litt Beate ſelbſt.

Ihre Begegnung mit dem einſtigen Gatten hatte ſie namenlos erregt, in ihrer Seele das, was ſie gewaltsam unterdrückt, von Neuem entfeſſelt. Die alte Liebe, die nie ganz in ihr erſtorben, regte von Neuem ihre Schwingen und verband ſich mit dem Weh ihres getretenen Stolzes, ihres armen mißhandelten Herzens zu einem nimmer für möglich gehaltenen Schmerz.

Unter dem Einfluß der trüben Stimmung, in welche Doktor Hinriſchens Werbung ſie verſetzt, auch körperlich durch die wiederkehrenden Erſcheinungen eines alten Leidens, das ſchon ſeit Jahren ihre Geſundheit untergrub, herabgeſtimmt, hatte Beate an jenem Morgen einen Spaziergang gemacht.

In die entlegenſten Theile des Kurparkes hatte ihr Wuſch nach Einſamkeit und Frieden ſie getrieben, wo ſie beides, dank der frohen Morgenſtunde, zu finden gehofft. Doch das Verhängniß hatte ihr gerade dort den einſtigen Gatten in den Weg geführt.

Stumm, mit abgewandtem Antliß, mit faſt den Dienſt verſagenden Füßen, war Beate an dem ſo jählings vor ihr Auftauchenden vorübergeſchritten. Doch ſo flüchtig ihr Blick auch nur den Gatten geſtreift, es hatte genügt, ihr das Bild des

ohnehin Unvergessenen in ſeiner ganzen männlichen Schönheit von Neuem tief ins Gedächtniß zu prägen, und wie Beate ſich auch der immer wiederkehrenden Gedanken an den Treuloſen ſchämte, ſich ihrer zu erwehren verſuchte, ſie waren ſtärker als ſie, ſie wichen nicht von ihr.

Still war ſie an jenem Morgen heimgegangen, ſtill ſchlich ſie ſich in ihr Zimmer und ſchloß ſich hier ein, um erſt nach Stunden noch bleicher als ſonſt wieder zum Vorſchein zu kommen.

Sie beachtete es kaum, daß Barbara durch die Poſt einen Brief erhielt, der Jene veranlaßte, der Schweſter Erlaubniß für ihr Fortbleiben während des Nachmittags einzuholen. Sie athmete vielmehr erleichtert auf, als Barbara endlich ging. Ihre Seele lechzte ja nach einem Alleinſein, nach Frieden und Ruhe, und wenn ſie dieſe auch nicht fand, die einſamen Stunden geſtatteten ihr wenigſtens, ſich ihrem Schmerz hingeben zu können, ohne die Qualen der Verſtellung üben zu müſſen.

Und ſo beſchäftigt mit dem eigenen Leid, entging es ihr auch, daß die junge Schweſter in der Folge eine auffallende Veränderung im Weſen zeigte. Sie war es zufrieden, körperlich und geiſtig leidend, wie ſie war, um ſich Ruhe und Frieden zu haben; ſo bemerkte ſie nicht, wie auch Barbara in der nächſten Zeit weniger friſch und ſtiller, träumeriſcher als ſonſt ſchien.

* * *

Villa Stephana hatte wieder einmal ſeine gaſtlichen Pforten geöffnet. Die ſchöne Frau de Favier ſchien es ſich zur Aufgabe gemacht zu haben, ſich gleich vom Beginn der Winterſaiſon an eine dominirende Stellung in der Geſellſchaft zu ſichern, ihren Freundes- und Bekanntenkreis mehr und mehr zu erweitern und andererseits ihrem einmal gefaßten Entſchluffe, ihrem Kreiſe immer neue intereſſante Geſtalten zuzuführen, auch fernerhin treu bleiben zu wollen.

So bemerkte man auch heute eine Anzahl neuer Erſcheinungen, deren Name oder Außeres die Aufmerkſamkeit der älteren Freunde des Hauſes auf ſich zu ziehen wohl geeignet waren.

Vor Allen war es die ruſſiſche Gräfin, die durch ihre fremdartige Schönheit die Bewunderung der Herrenwelt und durch eine gewagte Toilette vielleicht noch mehr den Reiz der anweſenden Damen erregte.

Wer nannte nicht heute Abend den Namen der ſchönen Gräfin Slojewſch? Wer bewunderte oder beſprach zum Mindesten nicht deren Schönheit, ihre ſtrahlende Laune und Liebendwürdigkeit? Man begriff es im Kreiſe der Herren kaum, wie man vor kaum zwei Wochen dem Liebreiz der kleinen Wehrenberg ſo viel „überſchwängliche“ Anerkennung gezollt, dieſem Mädchen, deſſen jugendliche Geſtalt doch heute neben der Erſcheinung der ruſſiſchen Gräfin nur zum winzigen Schemen herabſank.

Nur bei den Damen hielt man an der einmal gefassten Vorliebe und Zuneigung für „la petite beauté“ fest trotz einiger selbst in diesem Kreise sich hervorstechender emanzipationslustiger Stimmen.

Man gab ja auch hier gerne zu, daß das hübsche kleine Fräulein von Wehrenberg gerade am heutigen Abend weniger vortheilhaft aussehe, als am Abend ihres ersten Debüts; doch mochte ihre Blässe, der verminderte Liebreiz ihrer Erscheinung auf eine zufällige Unpäßlichkeit zurückzuführen sein; und da auch Baron Fiecken, dieser anerkannte Schönheitskenner, „la petite beauté“ in geradezu auffallender Weise auszeichnete, so war es nur verständlich, daß die gesammte Mehrzahl der Damenwelt sich für die „kleine Wehrenberg“ erklärte und die Behauptung, Fräulein Barbara sei entschieden der raffinierten Russin vorzuziehen, nur festere Wurzel in aller Betheiligten Herzen faßte.

„La petite beauté!“ der Name war Barbara in ihrem neuen Bekanntenkreise geblieben und jetzt, da die schöne Gräfin zum neuesten Gegenstande der Bewunderung geworden, durch ihre Erfolge, sowie ihr Benehmen eine gegen die allgemeine Bewunderung opponirende Partei gezeitigt, tauchte hier und da für des jungen Fräulein von Wehrenbergs ungleiches Pendant die Benennung „la grande beauté“ auf und verbreitete sich zum nicht geringen Aerger der Oppositionspartei während der Dauer des Festes mehr und mehr.

Gräfin Slojewskij schien von den offenkundigen Huldigungen der Herrenwelt angenehm berührt, ihre Laune war die rosigste, ihr Geist fesselte, ihre Schönheit bestrickte; und selbst im Kreise der Damen ließen sich mehr und mehr Stimmen vernehmen, die der pikanten Russin, obwohl Manches an ihrer Art tadelnd, die Gerechtigkeit widerfahren ließen, ihre Lebenswürdigkeit als eine durchaus nicht einseitige zu betrachten.

Mußte es nicht zum Beispiel Jedem auffallen, daß die Gräfin den Liebling der Hausfrau, die hübsche Barbara, wieder und wieder in ihre Nähe zog?

Zwar wurden Stimmen laut, die der Meinung Ausdruck gaben, diese Lebenswürdigkeit der Fremden gegen den Schützling Frau de Javiers sei nur die Folge einer schlauen Berechnung, nur eine Höflichkeit gegen die einflußreiche Wirthin. Ja, man hörte hier und da sogar von dem schlauen Manövriren der fremden „Abenteurerin“ reden, welche alle Mittel anwende, sich der Gunst Frau Felicens zu versichern, um durch diese festen Fuß in der Gesellschaft zu fassen. Doch blieben das Alles immerhin nur leere Vermuthungen, die vielleicht nicht immer dem Gefühl der Unparteilichkeit entspringen.

Es war nicht unbekannt geblieben, daß die Gräfin dank der Vermittelung Herwigs in der Villa Stephana Zugang gefunden und auch dies gab Anlaß zu Gesprächen. Man tauschte Vermuthungen, Fragen und hier und dort auch wohl bedeutungsvolle Blicke.

Ob die Betheiligten selbst von der Aufmerksamkeit, die man ihnen widmete, eine Ahnung hatten?

Frau Felice bewegte sich wie immer zwanglos heiter im Kreise ihrer Gäste, und wenn ihre Laune dennoch vielleicht nicht ganz so rosig wie sonst war, so entging dies dem Uneingeweihten eben durch die Aufmerksamkeit, welche man der Fremden widmete.

Herwig, der bereits vor dem Eintreffen der Gräfin anlangte und dem nur das verspätete Erscheinen Barbaras, das ihn der Möglichkeit, eine Aussprache mit dieser herbeizuführen, beraubte, für den Augenblick ein wenig die gute Laune gestört war, merkte Niemand eine Spur von innerer Erregung oder Unsicherheit an, und selbst Stana, die alle Nerven anspannte, in sich nichts von dem, was um sie her vorging, entgegen zu

lassen, fühlte für Augenblicke fast ihren Argwohn schwinden und nur Barbaras stilles und, wie sie zu bemerken glaubte, gedrücktes Wesen gab ihr zu denken, gab dem Argwohn, der sie besetzte, immer wieder neue Nahrung.

Volle acht Tage waren für Stana in Unruhe, Erwartung und Ungebuld vergangen, ehe sie das erreicht, wonach sie gestrebt war es wirklich, wie Dormin ihr gesagt, ein Zufall, eine Laune der schönen blonden Frau, die ihr nach flüchtigen gegenseitigen Anstandsbesuchen, bei welchem Stana jedes Mal die Gelegenheit mangelte, ein vertrautes Gespräch herbeizuführen, erst am gestrigen Tage die ersehnte Einladung zum Gesellschaftsabend gebracht?

Stana argwöhnte hier ein Komplott. Frau Felice war ihr trotz aller angewandten List immer wieder gewandt ent schlüpft! Stana sah zu ihrem Verdrusse ein, hier nichts ausrichten zu können, so setzte sie ihre Hoffnung auf Barbara, deren Jugend und Unerfahrenheit ihr keine Hindernisse in den Weg setzen konnten. Doch auch hier schien ihre Schlaueit wirkungslos abzuspringen.

Stana war im Uebrigen halb enttäuscht, halb erfreut, in der gefürchteten Nivalin nur ein kleines, unbedeutendes Mädchen zu finden. Sie fand Barbara bei Weitem weniger hübsch, als sie es nach jener flüchtigen Begegnung vermuthet hatte.

Immerhin war ihr Mißtrauen nicht völlig besiegt und Barbaras ganzes Verhalten nur geeignet, demselben neue Nahrung zu geben.

Stana fürchtete dies unbedeutende deutsche Mädchen zwar, nachdem sie es kennen gelernt, nicht mehr eigentlich; doch kannte sie Herwig zu gut, um trotz ihres Selbstbewußtseins eine unangenehme Eventualität nicht ganz außer Acht zu lassen.

Immerhin neigte Gräfin Stana zu einer harmloseren Auffassung, das Bewußtsein ihrer Schönheit, die dieser gezollte Bewunderung beeinflussten ihre Stimmung günstig; nicht ohne Absicht hatte sie sich vorgenommen, gerade heute besonders liebenswürdig und bestrickend zu sein. Herwig sollte den Reiz ihrer Persönlichkeit, die Macht ihrer Schönheit auch an Andern kennen lernen, es sollte ihm von Neuem begreiflich werden, daß selbst ein alter Edelmann wie Graf Miron Slojewskij sich durch die Schönheit der jungen Schauspielerin des Vorstadttheaters soweit hatte hinreißen lassen, sie zur Gräfin Slojewskij zu machen.

Und bestrickend schön war sie auch heute noch, trotz ihrer 29 Jahre.

Herwig hätte blind sein müssen, wenn nicht auch ihm für die blendende Schönheit dieser Frau die Augen aufgegangen wären. Blasiisch hoben sich die weißen Arme, der volle Nacken und die Schultern aus dem pfaunenblauen Sammet der dekollirten Robe; anmuthig und doch stolz getragen saß der reizende Kopf auf den herrlichen Schultern, und wenn die extravagante Friur mit dem reichen Brillantschmuck nach neuester Pariser Mode auch ihre zum Theil sehr entschiedenen Gegner fand, dem Liebreiz des zarten Antlitz mit den gluthoolen Augen that das gewagte Arrangement des prächtigen Haarschmucks keinen Abbruch.

Als Fremde durfte sich Gräfin Stana eben Manches erlauben und sicher zermarterte sich manches junge Fräulein, das noch soeben mißbilligend das hübsche Köpfchen geschüttelt zu den „Extravaganzen“ dieser Moskowitin, eben dasselbe Köpfchen, um doch ein wenig von der Kunst des Frieurs für den eigenen Gebrauch zu erhaschen und bei nächster Gelegenheit zu verwerthen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zukunftsbahnhöfe.

Ein Verkehrsbild aus dem zwanzigsten Jahrhundert.

Von Karl Rudolphi.

Als die preussische Regierung mit dem Projekte des Rhein-Elbekanals als ersten Gliedes eines kolossalen, Deutschland vom äussersten Westen bis zum fernsten Osten durchquerenden Dampfschiffahrtskanals vor die Öffentlichkeit trat, war ihr Hauptargument zur Rechtfertigung der bedeutenden Ausgabe von 400 Millionen Mark die Thatfache, daß es bei der zu erwartenden weiteren Zunahme des Verkehrs und dem Steigen des Bodenwertes in den unablässig wachsenden Großstädten und Industriezentren auch mit den größten zulässigen Opfern nicht mehr möglich sein werde, die Bahnhofsanlagen den Bedürfnissen des Zukunftsverkehrs entsprechend zu erweitern.

Wenn nun auch die Güterbahnhöfe durch eine Erweiterung des Netzes unserer Wasserstraßen eine ausgiebige Entlastung erfahren können, so gilt keineswegs das Gleiche von dem Personenverkehr, in welchem die Unzuträglichkeiten von Tag zu Tag wachsen. Auf einzelnen besonders frequentirten Personenbahnhöfen nimmt der Verkehr schon heute geradezu beängstigende Formen an, obwohl diese Verkehrsanstalten für die betreffende Stadt durchaus nicht den Charakter von Centralbahnhöfen haben. Die ganze großstädtische Entwicklung drängt aber darauf hin, den Personenverkehr zu centralisiren. Denn wenn, wie es heute an den meisten größeren Orten der Fall ist, mehrere Bahnhöfe als Ausgangspunkte der von der Stadt ausgehenden Linien bestehen, welche unter einander in keiner oder nur mangelhafter Verbindung stehen, so empfindet dies der Einzelmensch, der in der Stadt oder in ihrer nächsten Umgebung die Bahn benutzt, ebenso unangenehm wie der Durchreisende, der von einem Bahnhofe zum anderen, sobald er Gepäck mit sich führt, die theuere und schwerfällige Droschke benutzen muß.

Das Ideal bleibt also auf jeden Fall der Centralpersonenbahnhof in möglichster Nähe des Mittelpunktes der Stadt, auf welchem Lokalverkehr und Fernverkehr vereinigt sind. In einer großen Zahl deutscher und österreichischer Städte, auch abgesehen von den bereits mit Stadtbahnen ausgerüsteten Metropolen Berlin und Wien — man denke nur beispielsweise an Hamburg, Breslau, Köln, Stuttgart — befinden sich Bahnhöfe tief drinnen im Häusermeer, leicht erreichbar von allen Seiten. Daß dieselben aber keineswegs mehr zureichen können, wenn die Einwohnerzahl sich verdoppelt oder sämmtliche die Stadt verlassenden Züge von ihnen abgehen, ist außer Zweifel.

Kann man sich nun mit den Bahnhofen inmitten unserer großen Städte, wo umfangreiche Häuserankäufe Millionen verschlingen würden, nicht mehr in die Breite ausdehnen, so bleibt es doch unbenommen, dies nach oben oder unten oder in diesen beiden vertikalen Richtungen gleichzeitig zu thun, und das Endresultat dieser Entwicklung ist der Stagenbahnhof, der sicher kommen wird und zwar um so eher, als die Einführung der Elektricität in den Betrieb der Vollbahnen nur noch eine Frage der Zeit ist. Die ersten Vorläufer dieser Zukunftsbahnhöfe sind die großen neuen Centralbahnhöfe in Köln und Dresden und diejenigen der Berliner Stadtbahn, bei welchen Wartesäle, Restaurationsräumlichkeiten und Bureau zum größten Theil direkt unter dem Niveau der Geleise liegen. In Amerika aber stehen schon mehrere Bahnhöfe, wie z. B. in Boston und Baltimore, bei welchen die Schienenanlagen mit ihrem gesammten Zugverkehr in zwei und sogar drei Stagen über einander liegen, und die große Centralstation der weitverzweigten Untergundbahnen, welche am verkehrsreichsten Punkte der Londoner City gegenwärtig im Bau ist, weist ebenfalls drei verschiedene Tunnelssysteme auf, die in verschiedenen Höhen unter spitzen Winkeln über einander weggehen.

Den zukünftigen Centralpersonenbahnhof stelle man sich nun vor als ein riesenhaftes, thurmartiges Gebäude aus dem solidesten Mauerwerk und Eisen und Glas oder in runder oder polygonaler Form und von einer Höhe, welche etwa das Doppelte eines dreistöckigen städtischen Wohnhauses, also ungefähr 40 Meter, beträgt. Das Erdgeschloß, welches durch Portale von allen Seiten zugänglich ist, enthält an den Wänden die für einen großen Bahnhof unbedingt notwendigen Läden für Cigarren, Reisebedarfsartikel, Geldwechselung, Zeitungen, dann natürlich einige Musikstellen und die heute unentbehrlichen Automaten, Telephonzellen u. s. w. Weiter gegen die Mitte zu führen breite, bequeme Treppen in die Tiefe,

ebenso wie nach dem ersten und zweiten Stockwerk, die natürlich auch durch zur Massenbeförderung eingerichtete Fahrstühle oder bewegliche schiefe Ebenen erreichbar sind, auf welche man sich ähnlich wie bei der Stufenbahn nur zu stellen braucht, um von selbst nach oben oder unten befördert zu werden.

Lassen wir uns nun nach unten tragen, so gelangen wir zu den Bahnsteigen der dem Lokalverkehr dienenden Untergundbahnen, die natürlich zumeist nach dem Vorbilde der Budapester Verkehrsanlage direkt unter dem Pflaster laufen und nur dem Verkehre innerhalb der Stadt dienen. Auf besondere Züge des Fahrplans brauchen wir hier nicht zu warten, denn alle 2 längstens alle 3 Minuten sauft ein aus nur wenigen elektrischen Wagen bestehender Zug aus den Tunnelröhren, welchen nichts von dem ekelhaften Schmutz der früheren Tunnelbahnen anhaftet, da die Dampfstromotivie hier länger als Zugkraft abgewirksam hat. Das Publikum, welches hier verkehrt, hält sich stets nur wenige Augenblicke auf; daher kommen umständliche Restaurationsräume und Wartesäle ganz in Wegfall.

Steigen wir zum ersten Stockwerk hinauf, so gelangen wir zu den radförmig vom Mittelpunkt des Gebäudes nach außen verlaufenden Bahnsteigen der dem Schnellverkehr in der Stadt und dem Vorortverkehr dienenden Züge. Wer in den heutigen Metropolen, wie z. B. in Berlin, oder in langgestreckten Städten wie Elberfeld-Barmen oder Stuttgart-Cannstatt Strecken von 10 oder mehr Kilometer zurückzulegen hat, dem kommt die Geschwindigkeit der alle 500 oder 1000 Meter haltenden Untergundzüge wie Schnecken tempo vor. Deshalb halten die vom ersten Stockwerk ausgehenden Züge, welche auf eisernen Viadukten nach Art der im Bau begriffenen Berliner elektrischen Hochbahn in der Höhe des zweiten Häuserstockwerkes mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 Kilometer die Stadt durchziehen, nur in größeren Intervallen und befördern den mit der Zeit fargenden Fahrgast binnen einer viertel bis halben Stunde bis in die entferntesten Vororte. Automaten für Fahrkarten, Fahrpläne, kalte Speisen und Getränke dürfen hier natürlich erst recht nicht fehlen. Da diese Züge zumeist von Personen frequentirt sein werden, welche die Strecken oft benutzen, wird die Zahl des Dienstpersonals hier nach Möglichkeit eingeschränkt. Kein Portier verkündet uns mehr hier mit einer durch den laudermäßigsten Dialekt seines Heimathsdorfes noch unverständlicher werdenden Stimme Abfahrzeit und Richtung des draußen harrenden Zuges; sondern elektrische Klingelsignale lenken unsere Aufmerksamkeit auf große Rahmen, in denen die Tafeln mit den nächsten Zug betreffenden Angaben abwechselnd erscheinen, wie es z. B. heute schon auf dem Frankfurter Hauptbahnhofe der Fall ist, wo allerdings zum Ueberfluß noch in unersäthlich sachshäuserischem Deutsch ausgerufen wird; die automatischen Apparate funktionieren aber dort ausgenommen, indem sie uns zum Beispiel melden: „Personenzug nach Bockenheim, Rödelheim, Weiskirchen, Oberursel, Homburg. Abfahrt 9 Uhr 30 Min.“. Hier muß natürlich jeder selber für sich sorgen. Die maahnende Stimme des Portiers „höchste Zeit“ ist verbannt, und das Publikum, welches nur allzulange an dem Gängelbände der Bevormundung herumgeführt wurde, gewöhnt sich rasch an die Selbstständigkeit nach amerikanischem Vorbilde, was übrigens gar nicht so schwer ist, da es nur heißt die Augen offen zu halten.

Noch ein Stockwerk höher findet die Abfertigung der Fernzüge statt, welche nicht mehr als Züge von 10 oder 12 oder noch mehr Wagen nach stundenlangen Intervallen, sondern auf verkehrsreichen Linien alle Stunden oder halben Stunden verkehren. Für die Oekonomie der elektrischen Kraft ist es ziemlich gleichgültig, ob man eine größere Wagenzahl auf einmal als geschlossenen Zug oder in kurzem Zwischenraum zu je 2 oder 3 laufen läßt. Für das Publikum aber ist es von großem Vortheil, wenn man des Tages zwanzig- oder dreißigmal mit einer Geschwindigkeit, welche diejenige unserer heutigen Blitzzüge weit übertrifft, nach anderen großen Städten gelangen kann. Für die Betriebssicherheit erweisen sich überdies diese sehr kurzen Züge als höchst nützlich, da nachweislich ein großer Theil der jetzigen Eisenbahnunfälle dadurch entsteht, daß bei einem Wechsel der Fahrgeschwindigkeit der schneller fahrende rückwärtige Theil des Zuges auf den langsamer fahrenden vorderen mit seinem ganzen enormen Gewicht drückt und auf ihn gewissermaßen aufläuft, was furchtbar nicht mehr geschehen kann.

Die Züge der Fernbahnen laufen auf höheren Viadukten als diejenigen des Vorortverkehrs durch die Stadt. Um jeden Unfall durch Herabstürzen unmöglich zu machen, bei welchem in Anbetracht der großen Geschwindigkeit und der Höhe der

Gelaise über der StraÙe kaum einer der Inassen mit dem Leben davonkommen würde, laufen die Züge in großen tunnelartigen eisernen Röhren, aus welchen dieselben nicht herausfallen können und welche das nötige Licht durch große seitliche Ausschnitte erhalten. Solche Röhren sind schon jetzt bei einigen langen englischen und amerikanischen Eisenbahnbrücken im Gebrauch und tragen auch viel zur Schonung der Brücken bei, deren Gefüge namentlich durch die Erschütterungen leidet, welche durch den unruhigen, springenden Gang unserer jetzigen Dampflokomotiven hervorgerufen werden. Draußen im freien Lande führt der Viadukt natürlich selbstverständlich zum Erdboden herab, auf dem das Geleise in der bisher üblichen Weise weitergeführt ist.

Kehren wir nach dieser Abichweisung zu unierem Thurbahnhof zurück. Dieser muß natürlich in Zwischengeschossen genügende Räumlichkeiten zur Aufnahme einer großen Zahl elektrischer Wagen haben, welche durch Aufzüge in diejenigen Stockwerke gehoben oder herabgelassen werden, wo dieselben gerade benötigt werden. In oder über der Stage der Fernzüge befinden sich dann auch alle jene Bequemlichkeiten, welche das auf weite Distanzen reisende Publikum beanprucht, also Restaurant, Kaffeehaus, Wadestadt u. s. w., und oben auf dem Dache des einem amerikanischen „Himmelsträger“ nicht unähnlichen Gebäudes ein Garten, von welchem der Ausblick auf unsere über kurz oder lang doch durch die Elektrizität rauchfrei werdenden Städte sowohl bei Tage, wenn das Verkehrsleben durch die Straßen fluthet, als auch bei Nacht, wenn gleich Sterne überall in großer Zahl die Dächer aufklammern, ein ungemein fesselnder sein wird.

Der Leser wird fragen, ob ihm hier nicht ein gutes Stück fernster Zukunftsmusik vorgepielt wird. Darauf ist zunächst zu erwidern, daß sich dem Bau solcher Riesenthürme keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten gegenüberstellen. In Amerika stehen Hunderte gleich kolossaler Gebäude, welche allerdings anderen Zwecken dienen, und die Kosten eines solchen Bahnhofs werden keinesfalls bedeutender sein als jene der modernen Riesenbahnhöfe in Köln, Frankfurt a. M. und Dresden, die 19 bezw. 31 und 54 Millionen Mark verschlungen haben.

Die ununterbrochen fortschreitende Technik mag zwar an den Einzelheiten des hier entworfenen Zukunftsbildes manches ändern, was sich jetzt nicht voraussehen läßt; aber in den Grundprinzipien werden diese Bahnhöfe in einer nahen Zukunft zur Ausführung kommen; denn die Vorzüge, welche sich an dieselben knüpfen, sind unbefreitbar, und wenn heute derartig fruchtbare Ideen auftauchen, so setzt sie der Mensch an der Geburtsstunde des neuen Jahrhunderts auch bald in Wirklichkeit um.

Allerlei.

Der Rosengarten der Kaiserin Friedrich. Es ist jetzt ein Jahr her, seit Kaiserin Friedrich die in Naumheim zur Kur weilende Kaiserin Elisabeth von Österreich besuchte. Bei dieser Gelegenheit mußte die Kaiserin Friedrich, wie die „N. Fr. Br.“ erzählt, ein Gesprächsthema anzuschlagen, welches das Interesse der Kaiserin Elisabeth in hohem Grade anregte und sie so fesselte, daß sie immer mehr hören wollte. Kaiserin Friedrich schilderte ihr den Rosengarten, welchen sie nach ihren eigenen, aus italienischen Werken der romantischen Zeit geschöpften Angaben bei Schloß Kronberg im Taunus vor kurzer Zeit hatte anlegen lassen und der über ihre Erwartung schon gerathen war. Sie lud die Kaiserin Elisabeth ein, bei ihrer Abreise von Naumheim den Rosengarten, der dann in voller Blüte stehen werde, zu besuchen, und die Kaiserin sagte sofort zu. Sie blieb einen Nachmittag in Kronberg und schrieb dann gleich an Kaiser Franz Josef einen entzückenden Brief, in welchem sie erklärte, auf ihrem weiten Reisen nichts Schöneres gesehen zu haben als den Rosengarten der Kaiserin Friedrich. Der Kaiser möchte ihr die Bitte erfüllen und einen Theil des Lainzer Schloßparks zu einer ähnlichen Anlage umwandeln lassen. Der Kaiser erwiderte, sie könne sich darauf verlassen, daß er ihren Wunsch nach besten Kräften erfüllen werde. Es wurden sofort Vorgärten von Wien nach Kronberg geschickt, welche Meßinstrumente und photographische Apparate mitnahmen und unter den Augen der Kaiserin Friedrich alles Material anmeldeten, um in Lainz eine dem Garten im Taunus ähnliche Anlage ausführen zu können. Der Rosengarten in Kronberg ist nicht sehr groß, er breitet sich vor der Rückseite des in altenglischem Stil erbauten Schlosses aus, ist etwas breiter als tief und steigt terrassenförmig bis zu einer Mauer empor, die einen Abschluß bildet. Inmitten der Mauer ist ein italienisches Portal mit Balustradenkrönung und einer Nische, in der eine antike Statue steht. Die Terrassen des Gartens ist derart, daß der Ausblick auf die Mauer, welche ganz unter einem

Gewirz von Rosen verschwindet, frei bleibt, während sich rechts und links die Terrassen ausbreiten, welche im kurzen Samatrafen steinerne Vasen, Blumenparterres und Coniferen beherbergen, bis sie sich ganz in vielfach hintereinandergeschobene Rosenmauern verwandeln. Beide Seiten des Gartens und die Breite im unteren Theil nehmen hohe Laubgänge ein, deren Gerippe aus dünnem Eisen hergestellt ist, die aber in ihrer ganzen Höhe üppig von Rosen überwuchert werden. In Kronberg bildet die Mauer die Grenze des Bestäubens; in Lainz sollte an Stelle der Nische mit der antiken Statue ein von der Kaiserin aus Korfu mitgebrachtes schön gearbeitetes schmiedeeisernes Thor angebracht werden, durch das der Ausblick in den Wildpark ermöglicht würde. Wer im Rosengarten der Kaiserin Friedrich wandelt, fühlt sich von einem Märchen umfangen. Die zu den Terrassen emporführenden Stufen aus unbauertem Stein, die italienischen Marmorbänke, der ausgetrocknete, wild umwucherte Springbrunnen, die tiefen Farneflecke der schwarzgrünen Coniferen und die vielen Tausende von hochstämmigen Rosen schmücken zusammen ein Fleckchen Erde, das sich aus alter Zeit zu uns in unveränderter Schönheit herübergerettet zu haben scheint und das für die Stunden, wo wir dort verweilen, keine modernen Gedanken aufkommen läßt. Nun aber erst die Laubgänge, auf deren feinem Sandboden die Sonne das zierliche Laub der Ranken zeichnet, die fünf drei Meter hoch emporstehen; diese sind über und über behangen mit vollen und halberblühten, überschwenglich duftenden Rosen, um in zarte Spitzen auszulaufen, an denen verschlossene Knospen mit ihrem kleinen Strauß von Blättchen der Sonne entgegenstreben. — Seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth hat Kaiser Franz Josef wiederholt den Wunsch ausgesprochen, es möge der Rosengarten in Lainz baldigst angelegt werden; denn er betrachtet es als eine Pflicht der Pietät, den Wunsch der Verstorbenen so auszuführen, als könne er ihr eine Freude damit bereiten. Da aber nach dem erschütternden Ereignisse des Herbstes nicht sofort ans Werk geschritten wurde, ist der Rosengarten bis heute noch nicht weit gediehen.

Sodenlohe in den Spuren Seines. Der jetzige Reichsanleger hing an seinem Bruder Philipp Ernst mit ungewöhnlicher Häßlichkeit wie das folgende, vom „Bär“ mitgetheilte Gedicht zur Genüge beweist. Philipp Ernst v. Sodenlohe, der dritte Bruder des Fürsten Oldowig, starb am 3. Mai 1845 im 25. Lebensjahre.

Vom Schlosse schau ich einsam
In's stille Thal hinab.
Da seh' ich im Mondschein ein
Blinken: Sie haben Dich nicht getannt.
Die Kirche und das Grab.

Da haben sie Dich begraben,
Den ich so heiß geliebt;
Den Freund, den tapfern, treuen,
Wie's keinen Zweiten giebt!

Die Kirche und das Grab.
Sie haben viel Tausend Thränen
In's Grab Dir nachgeschickt;
Sie haben sich wieder getrübt,
Und mir das Herz zerbroch.

Vom Büchertisch.

— In besonders reicher Ausstattung erschien soeben das **Maifest von Velhagen u. Klafings Monatsheften**. Dem vielseitigen illustrativen Schmuck, der dem Frühlingscharakter des Heftes geschickt Rechnung trägt, reiht sich der textliche Inhalt in gleich überraschender Reichhaltigkeit an. Als schönste Gabe erscheint uns ein reizendes, schalkhaftes Märchen „Die Nixe“ von Paul Heyse. Es beginnt in dem Heft ferner ein großer Roman von Frieda v. Willow, „Im Lande der Verheißung“, der in Deutsch-Ostafrika spielt und ein farbenattes Bild kolonialen Lebens giebt. Interessant ist auch eine kleine Reiseerzählung „Die geheimnißvolle Nadel“ von Freih. v. Waldernborff, dem bekannten Münchener Blauderer. Aus der Reihe der illustrierten Artikel, die das Heft bringt, möchten wir vor Allem den prächtigen Aufsatz von Dr. Ad. Rosenberg über „Begas' Meisterschüler“ nennen, der die Entwicklung der jüngeren Berliner Bildhauerschule in übersichtlicher, anregender Weise in Wort und Bild schildert. Der Schweizer Feuilletonist J. C. Heer entrollt eine Skizze des Rheins vom Rheinfall bis Basel, die Professor Casper Ritter mit Illustrationen begleitet; G. Hartenstein steuerte einen Artikel über Fasanen bei, zu dem Ghr. Bötteler wundervolle Farbenblätter lieferte. Sehr bemerkenswerth endlich erscheint uns ein literarischer Aufsatz von F. v. Jodelitz über Ludwig Fulda.

— **Hudolf Lindau: Zwei Reisen.** Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. Preis 2 Mk. Es ist nicht das erste Mal, daß uns die Feder des hochgeschätzten Novellisten Reisebilder vorführt; seine Erinnerungen „Aus China und Japan“ sind erst kürzlich neu erschienen. Wie dieses Buch die Frucht eines vor langen Jahren in Ostasien verlebten Aufenthalts war, so sind die neu erschienenen „Zwei Reisen“ die Schilderung eines Ausfluges, den der Autor von seinem ständigen Domizil in Konstantinopel unternommen hat. Lindau schildert ungemein anschaulich. Man lauscht ihm gern, selbst wenn er einfache Dinge erzählt. Der Leser fühlt sich bei der Lektüre in die Gesellschaft eines vornehmen, weltfabraren und weltgemachten Mannes versetzt, der, ohne viel Worte zu machen, seine Erlebnisse schildert und stets in wenigen Worten eine sachliche, aber wohlwollende Kritik übt, die um so angenehmer wirkt, als man überzeugt ist von der Objektivität und Gerechtigkeit des Erzählenden.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von D. T. Dietze, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.